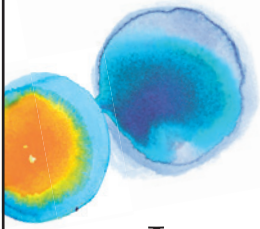





## Taufe hat mit Glauben zu tun

Taufe hat mit Glauben zu tun. Wenn wir Kinder taufen, so tun wir das im Glauben und im Vertrauen darauf, dass Gott in der Taufe dieses Kind zu seinem Kind erklärt, dass er will, dass dieses Kind ein fröhlicher Christ wird, ein Mensch mit Rückgrat, der weiß, worauf es ankommt.



In einem Bild wurde es einmal so ausgedrückt: Gott streckt in der Taufe seine Hand für ein Kind aus. Eines Tages soll dieses Kind – aus eigener Überzeugung – in seine Hand einschlagen. Gott wartet darauf, dass das Kind ihm einmal glaubt und vertraut. Dabei können Eltern und Paten helfen, und dabei ist ihr Glaube wichtig und nötig. Vielleicht haben diese schon einmal den Satz gehört oder sogar selbst gebraucht: „Glauben heißt nicht wissen.“ Dieser Satz ist richtig und falsch zugleich. Falsch ist er dann, wenn er mit dem Glauben eine Ahnungslosigkeit, ein Ausschalten jeglichen Denkens und jeglicher Kritik verbindet. Menschen, die glauben, zeichnet oft genau das Gegenteil aus: leidenschaftliches Fragen nach den Zusammenhängen in der Schöpfung, Umgetriebensein von den Problemen, die die ganze Menschheit angehen und bedrohen.



Im Glauben steckt ein tief verwurzeltes Vertrauen, und damit hat er oft allem Wissen gegenüber einen Vorsprung. Ein Beispiel soll dies verständlich machen: Wenn jemand zu einem Menschen sagt: „Ich glaube dir, ich vertraue dir“, liegt in diesen Worten immer ein Vorschuss an Vertrauen, weil er diesen Menschen, möge er ihm noch so nahestehen, doch nicht bis in den letzten Winkel seines Denkens und Fühlens kennen wird. Ein Teil von ihm wird immer unentdeckt bleiben. Und doch kann er sagen, gleichsam wie im Vorgriff: „So, wie ich dich kennengelernt habe, bietest du mir Grund genug, darauf zu vertrauen, dass du es gut mit mir meinst.“ Wenn man es so sieht, können Menschen wohl kaum ohne Glauben und Vertrauen zusammenleben. Menschen, die versuchen Christen zu sein, werden in besonderer Weise Vertrauen ins Leben



fassen, weil sie sich in einem letzten Grund geborgen wissen, in Gott. Ein Christ kann deshalb sagen: „Ich glaube daran, dass mein Leben, dass mein Tun einen Sinn hat. Ich vertraue darauf, dass diese Welt und das Leben auf ihr keine Zufallsprodukte sind, sondern ein Ziel haben, so, wie mein Leben ein Ziel hat, das von Gott bestimmt ist.“ Wenn Sie gefragt werden, was Ihnen das Christsein bedeutet, würden Sie möglicherweise ähnlich antworten: „Mein Leben ist gewollt. Ich bin kein Zufallsprodukt. Ich bin ein eigener Mensch und keine Nummer, kein Tropfen im Meer der Namenlosigkeit.“ Wer so von sich und seinem Glauben redet, der spricht ein Bekenntnis aus. Er sagt, wie er Gott und wie er sich versteht. Das Wort Bekenntnis wird Ihnen in diesem Zusammenhang vielleicht zu anspruchsvoll erscheinen. Ein Bekenntnis ablegen – in welchen Zusammenhängen tun wir das eigentlich noch? Es geschieht heute schon da, wo jemand

sagt: „Ja, ich gehe in die Kirche“, oder: „Ich glaube an ein Wesen über mir.“ Das mag uns wenig vorkommen, zu wenig, wenn wir an das Bekenntnis denken, das wir im Gottesdienst sprechen und das auch bei der Taufe gesprochen wird. Da wird von Gott, dem Schöpfer, geredet, Gott, dem Sohn, und Gott, dem Heiligen Geist.

